

Katharina Leimbach*

Überlegungen zu einer subjektivierungstheoretischen Erweiterung des Labeling Approaches und deren Relevanz für die kritische Devianzsoziologie

Ziel dieses Beitrages ist es, entlang des etikettierungstheoretischen Paradigmas als Platzhalter für die kritische Devianzsoziologie eine kommunikative Anschlussfähigkeit für poststrukturalistische Lesarten von Subjektivierungstheorien herzustellen. Inwiefern subjektivierungstheoretische Ansätze nicht nur konzeptuellen Mehrwert für die kritische Devianzsoziologie haben, sondern auch empirisch-heuristische Potenziale entfalten können, soll entlang einer Gruppendiskussionssequenz gezeigt werden. Die Gruppendiskussion wurde im Rahmen eines DFG-geförderten Projektes zu Jugendkriminalität und Neosalafismus im Jahr 2023 geführt.

Schlagwörter: Kritische Devianzsoziologie, Labeling Approach, Qualitative Methoden, Subjektivierung

Reflections on a Subjectivization-Theoretical Extension of the Labeling Approach and Its Relevance for the Critical Sociology of Deviance

The aim of this paper is to establish an applicability for poststructuralist readings of subjectivation theories within the labeling approach as a placeholder for the critical sociology of deviance. An interpretation of a group discussion sequence is used to illustrate the extent to which subjectification theory approaches not only hold conceptual value for the critical sociology of deviance but can also develop empirical-heuristic potentials. The group discussion was conducted as part of a 2023 DFG-funded project on juvenile delinquency and neo-Salafism.

Keywords: critical sociology of deviance, labeling approach, qualitative methods, subjectification

1. Einleitung

Die aktuellen theoretischen und methodologischen Entwicklungen in den Sozialwissenschaften hin zu poststrukturalistischen und subjektivierungsbezogenen Ansätzen sind die Motivation für diesen Artikel, um nach einer möglichen Anschlussfähigkeit ebendieser Ansätze für

* Für die konkrete Hilfe am Text möchte ich mich bei Carolin Schaal bedanken, ebenso möchte ich mich bei den Gutachter*innen für die Kritik am Text bedanken. Die Gutachten waren zentral für die Weiterentwicklung der hier präsentierten Ideen.

die kritische Devianzsoziologie² zu fragen. In der internationalen Kriminologie expandieren poststrukturalistische Ansätze vor allem dort, wo feministische, kritische und queere Positionen eingenommen werden (z. B. Morrisey, 2003; Wattanaporn & Holtfreter, 2014). Eine poststrukturalistische Perspektive ist in der kritischen Kriminologie in Deutschland³ vor allem dann relevant, wenn mit Foucaults Theorien und Konzepten gearbeitet wird (z. B. Krasmann, 2007; Menzel & Wehrheim, 2020). In einem Artikel aus dem Jahr 2014 wurde der Versuch einer „Kontur einer Allgemeinen Theorie der Kriminalität“ (Dollinger et al., 2014) unter den Vorzeichen poststrukturalistischer Ansätze unternommen. Entgegen dem Ziel der Autor*innen eine poststrukturalistische Gesamtperspektive auf Kriminalität zu entwerfen, soll die Anschlussfähigkeit des etikettierungstheoretischen Ansatzes als Kernbereich der kritischen Devianzsoziologie in Deutschland mit subjektivierungstheoretischen Ansätzen abgeklopft werden. Inwiefern subjektivierungstheoretische Ansätze nicht nur konzeptuellen Mehrwert für die kritische Devianzsoziologie haben, sondern auch empirisch-heuristische Potenziale entfalten können, soll entlang einer Gruppendiskussionssequenz gezeigt werden. Die Gruppendiskussion wurde im Rahmen eines DFG-geförderten Projektes zu Jugendkriminalität und Neosalfismus im Jahr 2023 geführt.

In der kritischen Devianzsoziologie allgemein und im Ansatz des Labeling Approaches speziell wird Kriminalität nicht als objektiver Tatbestand verstanden, sondern als ein interaktiv hergestelltes Label oder Etikett (Becker, 2014; Peters, 1996; Sack, 1972). Erst durch interaktive Definitionsprozesse würden bestimmte Menschen und bestimmte Eigenschaften als delinquent bezeichnet werden. Je nach konzeptueller Vertretung des Labeling Approaches wird angenommen, dass eine erfolgreiche Definition durch Andere in ihrer Folge zur sozialen Realität wird. Bereits seit der Entstehung des Labeling Approaches in den 1960er und 1970er Jahren scheinen die Diskussionen, etwa um die empirische Nachweisbarkeit des Ansatzes, eine fehlende situationsbezogene Erklärungsleistung sowie Fragen zu Objektivität, Wahrheit und Konstruktion nicht abzureißen (Becker, 1967; Dellwing, 2015; Peters, 2022). Eben diese Kritiken am Labeling Approach sollen mit der Interpretativen Subjektivierungsanalyse (Bosančić, 2014; Bosančić et al., 2019; Bosančić et al., 2022) konfrontiert werden, um die heuristische und empirische Produktivität subjektivierungstheoretischer Ansätze hervorzuheben. Es soll gezeigt werden, wie eine poststrukturalistische Interpretation von Prozessen der Subjektivierung, also der Frage danach, wie Subjekte durch ihre gesellschaftliche und diskursive Relation zu Subjekten werden, gedankliche und analytische Pfade in der kritischen Devianzsoziologie eröffnen kann.

Zunächst wird der Labeling Approach in seinem Grundverständnis dargestellt. Daran anschließend werden Foucaults und Butlers Ansätze zu Subjektivierung eingeführt, um den darauf aufbauenden Ansatz der Interpretativen Subjektivierungsanalyse nach Bosančić (2014, 2022) darzustellen. Zur Veranschaulichung der konzeptuellen Überlegungen wird empirisches Material präsentiert, welches subjektivierungstheoretisch interpretiert wird, um dadurch die heuristisch-verstehenden Potenziale gegenüber dem Labeling Approach darzustellen.

² Die Kriminologie stellt eine reichhaltige Wissenschaftsform dar, die sich vor allem über ihre jeweiligen Bezugswissenschaften konstituiert. Fortlaufend wird von Devianzsoziologie geschrieben, damit deutlich wird, dass sich verallgemeinernde Aussagen auf die soziologische Betrachtungsweise innerhalb der Kriminologie beziehen.

³ In diesem Beitrag wird sich in erster Linie auf die deutsche Devianzsoziologie bezogen.

2. Kriminalität als Ergebnis machtvoller Definitionen: Der Labeling Approach

Der Labeling Approach⁴ umfasst theoretische Ansätze, die Kriminalität als das erfolgreiche Ergebnis wechselseitiger Zuschreibungsprozesse verstehen und sind damit eng verwoben mit der Ideengeschichte des symbolischen Interaktionismus (Becker, 1963/2014; Dellwing, 2015). Die Grundgedanken des Labeling Approach sind insofern radikal gewesen, als dass seine Vertreter*innen (z. B. Becker, 1963/2014; Dellwing, 2009; Erikson, 1962; Goode, 1975; Kitsuse, 1962; Peters, 2009; Schur, 1969) nicht versuchten Kriminalität als objektiven Tatbestand zu erklären, sondern Kriminalität als interaktive und erfolgreiche Zuschreibung zu begreifen. Die Existenz von Kriminalität wird dann nicht mehr über das bösartige, kriminelle Individuum verstanden, sondern als das Ergebnis eines mehrstufigen Interaktionsprozesses innerhalb dessen bestimmte Handlungen als Abweichung definiert werden. Wessen Handlung als abweichend begriffen wird, ist für Vertreter*innen des Labeling Approaches jedoch keinesfalls ein zufälliger Prozess, sondern einer der von institutionellen und machtvollen Wechselseitigkeiten durchzogen ist. Ausgehend von Tannenbaums (1953, S. 17) berühmter Feststellung „The young delinquent becomes bad, because he is defined as bad“, ist die Ausgangslage und der gemeinsame Nenner des sogenannten Labeling Approaches.

Insbesondere Becker (1963/2014), der den Labeling Approach maßgeblich mit weiterentwickelte, bringt Dimensionen der Macht und der sozialen Ungleichheit in sein Karrieremodell mit ein. Welche Normen zu welcher Zeit auf wen angewendet werden und wer dadurch zum „Außenseiter“ (Becker 1963/2014) wird, seien machtvolle Aspekte sozialer Kontrolle. Die Außenseiterpositionen, die für bestimmte Menschen geschaffen werden, würden dazu führen, dass diese den Erwartungen nach, also im Sinne einer selbst erfüllenden Prophezeiung, früher oder später delinquent handeln. Diesen Prozess beschreibt Becker (1963/2014, S. 51 ff.) als Karriere sozialer Abweichung. Die Identifizierung potenzieller Abweichung führe zu einer Ausgrenzung durch konventionelle Gruppen, die in ihrer Folge Handlungen fördere, welche die betreffende Person immer weiter ins Abseits drängen.

Die Annahme, dass „Räuber andere Leute einfach deswegen überfallen, weil irgendjemand sie als Räuber bezeichnet hat“ (Becker, 1963/2014, S. 170) wäre jedoch zu einfach. Stattdessen vertieft Becker seine Überlegungen dahingehend, dass konforme Verhaltensweisen und Denkmöglichkeiten durch spezifische Adressierungen eingeschränkt werden und dies letztlich zu einer abweichenden Identität führt. Genau hier ist das Moment, welches insbesondere zur Kritik der empirischen Überprüfbarkeit geführt hat, weil im Labeling Approach nie ein methodisches Verfahren angeboten wurde, welches eine Heuristik geboten hätte, eben jene Prozesse der Einschränkung von Handlungsmöglichkeiten zu untersuchen und gesellschaftstheoretisch einzuordnen. Ungeachtet der zahlreichen unterschiedlichen Ausprägungen des Labeling Approaches sind zentrale Elemente nach Lamnek (2018, S. 244):

- Die Selektivität von Normen in ihrer Anwendung, Durchsetzung und Deutung,
- die Auswirkungen der angewendeten Normen und darin enthaltene Definitionen sozialer Abweichung auf bestimmte Personen, Situationen und Gruppen in Form von eingeschränkten Handlungsmöglichkeiten,
- die zu (illegalen) Verhaltensweise führen,

⁴ Für einen dezidierten Überblick der theoretischen Ausdifferenzierungen des Labeling Approaches siehe Lamnek (2018, S. 223 ff.) oder Dellwing (2015).

- die schließlich zu einer neuen (abweichenden) Identitätskonstruktion führen.

Diese Annahmen unterliegen einer Generalität, die sich weder widerlegen noch empirisch deziert belegen lassen. Goode (2004, S. 54) interpretiert das nachlassende Interesse an einem symbolisch interaktionistischen Verständnis von Kriminalität in Anlehnung an Merton als eine „taken-for-granted“-Idee, die so selbstverständlich geworden ist, dass sie ihr innovatives Antlitz verloren hat. Dies habe dazu geführt, dass unter dem einstigen Label der kritischen Devianzsoziologie kaum noch publiziert werde (Goode, 2004). Auch vereinzelte mikrosoziologische Studien würden nicht dazu führen, die gesellschaftstheoretische Relevanz des Labeling Approaches wiederzubeleben. Insbesondere hegemoniales Wissen und Institutionen, sowie essentialistische Realitäten sollten zukünftig in einer kritischen Devianzsoziologie adressiert werden, so Goode (2004, S. 55). Dafür braucht es aber theoretische „Denkzeuge“⁵ (Kalthoff & Hirschauer, 2022, S. 341), die benannte Felder heuristisch miteinschließen. Mikrosoziologische Studien sind weiterhin notwendig, um den eigensinnigen Umgang der Akteur*innen mit den ihnen entgegengebrachten Kategorien empirisch nachvollziehbar zu machen. Zugleich braucht es jedoch einen Ansatz, der gesellschaftstheoretische Verständnisse nahelegt, wodurch das mikrosoziologische Geschehen situativ, reflexiv und machtsensibel eingeordnet werden kann. Hieraus ergibt sich ein erster Anknüpfungspunkt, der durch Konzepte zu Prozessen der Subjektivierung anschlussfähig gemacht werden soll.

Ein weiterer Anknüpfungspunkt ergibt sich aus der Kritik an einer deutsch-marxistischen Lesart des Labeling Approaches, die insbesondere von Sack (1972; 1973) vertreten wurde und den Labeling Approach um eine explizite Machtperspektive ergänzte. Sack folgte dem programmatischen Gedanken, die Idee des Labeling Approaches von Kriminalität als Ergebnis von Zuschreibungsprozessen explizit herrschaftskritisch zu wenden. Zuschreibungsprozesse seien in der marxistischen Lesart des Labeling Approaches von Sack (1973) das Ergebnis einer herrschenden Klasse über die Beherrschten. Das Label der Kriminalität diene demnach den Herrschenden dazu, die Beherrschten zu kontrollieren und durch Praktiken der Bestrafung zu Diffamieren. Der darin enthaltenen marxistischen Kritik an gesellschaftlich-institutionalisierten Praktiken der Kontrolle und Bestrafung wurde eine „Befreiungsfunktion“ für Personen nachgesagt, die durch solche kriminalisierenden und bestrafenden Praktiken adressiert werden. Peters (1996, S. 114) erklärte, dass damit jedoch auch der Niedergang des Labeling Approaches eingeläutet worden sei: „Der labeling approach ist nicht gescheitert. Er verschwindet von der Bildfläche, weil er uns Devianzsoziologen [sic!] und kritischen Kriminologen [sic!] nicht mehr in den Kram passt.“ So scheuten Vertreter*innen des Labeling Approaches davor zurück, eine solche Befreiungsfunktion auch für Akteur*innen geltend zu machen, die z. B. als Skinheads oder Pädophile bezeichnet werden (Dellwing, 2015, S. 102). Obwohl Vertreter*innen des Labeling Approaches versuchten, Kriminalität als Ergebnis normativer Zuschreibungsprozesse zu begreifen, ließen sie sich durch den Zweifel wer oder was vom Labeling Approach „profitieren“ dürfte, selber in normative Zuschreibungspraktiken verwickeln. Dem entgegen Dellwing (2015, S. 103), dass es gar nicht die „Aufgabe der (interaktionistischen) Wissenschaft sei, festzustellen, was entgegen der Vorurteile der Bevölkerung (oder der Reaktionsinstanzen) wirklich falsch oder schlecht sei, sondern die Prozesse nachzuzeichnen, in denen diese Zuschreibungen gemacht werden.“ In dieser Diskussion akkumulieren sich Fragen nach dem Grad von Objektivierung und Konstruktion durch normative Bewertungen von Dysfunktionalität (das Böse)

⁵ Als theoretische „Denkzeuge“ bezeichnen Kalthoff und Hirschauer (2022, S. 341) ein spezifisches Verständnis zur Rolle von Theorie und Empirie. Theoretische Denkzeuge stellen Heuristiken dar, die (qualitative) Daten reflexiv und sinnhaft helfen zu erschließen.

und Funktionalität (das Gute). Bis heute fehlt eine theoretische Ausarbeitung oder Erweiterung des Labeling Approaches, um die Diskussionen um Normativität und Wahrheit entweder zu umschiffen oder konzeptuell mit aufzugreifen. Insbesondere der zweite Aspekt könnte mit einem Foucault'schen Verständnis von Subjektivierungen in ihrer Relation zu Wahrheitsregimen und dessen Normalitätsmacht erreicht werden.

Zusammenfassend sollen insbesondere zwei Argumente festgehalten werden, die einer theoretischen Erweiterung bedürfen:

- 1.) Auf der Subjektebene bleibt bisher unklar, wie das interaktiv hergestellte Label einerseits Handlungsmöglichkeiten einschränkt und andererseits bestimmte Handlungsmöglichkeiten für deviant bezeichnete Akteur*innen eröffnet.
- 2.) Um die gesellschaftstheoretische Relevanz von Zuschreibungsprozessen zu untersuchen, braucht es theoretische Denkzeuge, um die situative normative Einordnung dieser Prozesse vorzunehmen – dafür ist, nach Goode (2004, S. 55), eine Heuristik notwendig, die insbesondere hegemoniales Wissen, Institutionen und essentialistische Realitäten miteinschließt. Eine solche Heuristik sollte dann auch in einem selbstreflexiven Verständnis auf wissenschaftliches Wissen und wissenschaftliche Praktiken des Forschens angewendet werden.

3. Wahrheitsspiele, Subjektivierung und Agency

Im Folgenden wird eine poststrukturalistische Lesart von Subjektivierung über Foucault und Butler eingeführt, um darauf aufbauend die Interpretative Subjektivierungsanalyse darzustellen. Den einen Poststrukturalismus als ausgearbeitetes Programm gibt es jedoch nicht (van Dyk, 2012, S. 187). Vielmehr lassen sich einzelne Ideen von verschiedenen Autor*innen zusammenführen, die als charakteristische Merkmale einer poststrukturalistischen Ideensammlung⁶ bezeichnet werden können (Münker & Roesler, 2012, S. IX). Im poststrukturalistischen Gesellschaftsverständnis wird der Handlungs-Struktur-Dualismus mit der Idee von Gesellschaft als Summe von Einzelhandlungen aufgehoben (Kessl & Otto, 2012, S. 1306). Handlungen und Struktur stellen ambivalente Sphären dar, die sich in den „historisch-spezifischen Subjektivierungsweisen materialisieren“ (Kessl & Otto, 2012, S. 1306). Der Begriff der Subjektivierung wird in der Soziologie von Foucault (1969, S. 78 ff.) relevant gemacht. Die Grundannahme ist, dass es kein Subjekt vor Gesellschaft gibt, sondern dass Subjekte in Prozessen der Subjektivierung erst hervorgebracht werden. Ein Subjekt bildet sich aus einem Körper und einer Seele, die beide durch gesellschaftliche Prozesse unterworfen beziehungsweise geformt werden. Solche Unterwerfungsprozesse werden durch „die Gesamtheit der Institutionen und Praktiken, mittels derer man die Menschen lenkt, von der Verwaltung bis zur Erziehung“ (Foucault, 2005, S. 116) angeleitet. Institutionen und Dispositive entfalten ihre Macht, indem sie vorgeben, was als unnormal gilt und deshalb (staatliche) Interventionen erfordert. Institutionen und Dispositive üben also Disziplinarmacht aus, denen das Grundverständnis einer

⁶ Der Poststrukturalismus findet seinen Ursprung in den 1960er Jahren in Frankreich. Bis heute werden Jacques Derrida, Michel Foucault, Jaques Lacan, Jean-Luc Nancy, Gilles Deleuze, Judith Butler und Ernest Laclau als Hauptvertreter*innen benannt (Moebius, 2009, S. 425).

grundsätzlichen Formbarkeit von Körpern und deren ökonomischer Effizienzorientierung innewohnt (Foucault, 1976, S. 173). Die Idee einer machtvollen und dynamischen Steuerung von Subjekten durch eine wechselseitige Konstitution von Problemen und Problemwahrnehmungen mit politischen Lösungsstrategien wird im Konzept der Gouvernamentalität zu Grunde gelegt (Foucault, 1984). Bestimmte Rationalitäten und Technologien des Regierens können sich nur dann durchsetzen, wenn sie in ein (historisches) Wissen eingebunden sind, welches staatliches Handeln legitimiert.

Gesellschaften strukturieren sich nach Macht und Normen. Beides muss im Kontext eines historischen Gewordenseins betrachtet werden. Während Macht also Vorstellungen darüber schafft, was als normal gedeutet wird, muss sich das Subjekt ebendieser „Normalisierungsmacht“ (Foucault, 1976, S. 382 f.) unterwerfen, um als solches zu gelten. Eine solche Unterwerfung geschieht nicht durch die Ausübung von Zwang im punitiven Sinne⁷, sondern durch wiederholte Übungen, die Individuen zu Gehorsamkeitssubjekten machen (Foucault, 1976, S. 167). Dabei ist die Annahme zentral, dass je tiefer die Unterwerfung reicht, desto handlungsfähiger ist das Individuum (Färber, 2022, S. 105). Indem Individuen Machtverhältnisse in das Innere übernehmen, werden sie sowohl zum Unterworfenen, als auch zum Ermächtigten. Es liegt die empirische Frage nahe, wie Subjekte durch die dispositiven und diskursiven Wissensordnungen und den darin enthaltenen Normalitätsfolien als Produkt von „Wahrheitsspielen“ (Foucault, 1989, S. 13) entstehen. In der Interpretativen Subjektivierungsanalyse wird deshalb auch der empirische Blick auf die konflikthafter Auseinandersetzungen innerhalb von Wahrheitsspielen geworfen. So können institutionell unterschiedlich situierte Akteur*innen in den „Ritualen der Qualifikation“ und anderen Selektions- und Verknappungsprozeduren darum ringen, legitime Sprechpositionen zu besetzen (Bosančić, 2022, S. 57).

Zwar existiert bei Foucault eine gewisse Handlungsfreiheit des Subjektes, es bleibt aber unklar, wie diese genau aussieht. Hier knüpfen Butlers (2003) Überlegungen zu Subjektivierung an. Die Stärken von Foucaults Subjektivierungsverständnis liegen in der Lesart der Autorin darin, dass die Regierung des Selbst im Kontext normalisierender Wahrheitsspiele thematisiert wird und dadurch der Zusammenhang von Subjektpositionen und gesellschaftlichen Dispositiven sowie Diskursen verstanden werden kann. Butler (2003) hingegen thematisiert in Anlehnung an Althusser (1977) die Anrufung von Individuen innerhalb bestimmter Diskurse und Dispositive und die darin enthaltene Autonomie von Subjekten. Auch bei Butler (2003, S. 15 f.) existiert kein vordiskursives Subjekt und kein unmittelbarer Zugriff auf Natürlichkeit – beides seien „Effekte des Konstruktionsapparates“ (Butler, 2003, S. 24). Was eine Person zu einer Person macht, ist durch „gesellschaftlich instituierte und aufrechterhaltene Normen der Intelligibilität“ (Butler, 2003, S. 38) bestimmt. Der Prozess der Subjektivierung vollzieht sich nach Butler (2003, S. 16-18) durch eine Unterwerfung unter machtvolle Strukturen und einer Annahme dieser. Nur durch die Unterwerfung unter jene machtvollen Diskurse und die Anerkennung der darin enthaltenen Subjektpositionen, können Subjekte einen intelligiblen Status erreichen, also gesellschaftliche Geltung erhalten und handlungsfähig werden. Die Praktik der Unterwerfung im Kontext einer machtdurchzogenen Gesellschaft ist ein performativer Akt, der durch sein performatives Moment zur Stabilisierung spezifischer Machtstrukturen führt. Die Autonomie aber, die durch die Unterwerfung entsteht, eröffnet einen Raum des eigensinnigen

⁷ Im Konzept der Gouvernamentalität werden Praktiken des Regierens in spätkapitalistischen Gesellschaften zusammengefasst. Wenn auch das Konzept nicht allein auf punitive oder überwachende Praktiken beschrieben wurde, haben insbesondere Krasmann (2023; 2007) und Garland (1997) Foucaults Konzept in der Kriminologie relevant gemacht.

Umgangs und der Handlungsmacht, der schließlich dazu führt, dass durch das Handeln von Subjekten Transformationen und sozialer Wandel entstehen.

In Anlehnung an die poststrukturalistischen Ideen einer Konstitution des hegemonialen Sozialen durch die Abgrenzung zum „konfrontativen Außen“ (Moebius, 2009, S. 429), formuliert Butler (1997 in Bezug auf Laclau & Mouffe, 1991) eine zentrale These, dass z. B. Heterosexualität nur aufrechterhalten wird, weil die gesellschaftliche Bedeutung von allem, was sich außerhalb der heteronormativen Zweigeschlechtlichkeit bewegt, negiert wird. Soziale Ordnung stellt sich jedoch nicht allein über die Abgrenzung zum „konfrontativen Außen“ her, sondern auch darüber, dass dieses ständig „re-artikuliert“ (Butler, 1998, S. 255) wird. Sinnproduktion wird dadurch von der Intentionalität des Subjektes entkoppelt, da sich machtvolle Ordnungen über die Unabschließbarkeit und Diskontinuität von Sinn in symbolischen Ordnungen niederschlagen. Hier schließt Bosančić (2022, S. 52) seine Lesart von Butler an und zeigt, warum ihr dezentriertes Subjektverständnis durch sein Konzept des Eigensinns ergänzt werden kann. In dem Moment der iterativen Unterwerfung und seiner Performativität öffnet sich ein Fenster, in das sich eine spezifische Form der Agency hineininterpretieren lässt.

Bosančić⁸ (2022; 2019; 2018) Lesarten von Foucault und Butler sind deshalb von Bedeutung, da sie in der Interpretativen Subjektivierungsanalyse mit dem Pragmatismus und dem interpretativen Paradigma verbunden werden. Die Verbindung von Ansätzen mit einem dezentrierten und einem zentrierten Subjektverständnis leitet Bosančić (2022, S. 55) über eine Rekonstruktion anstelle der Dekonstruktion von Sinn her:

„Der Fokus liegt dabei auf den Deutungskonflikten um die Durchsetzung legitimer Wirklichkeitsbestimmungen, wie dies auch in Foucaults (1989, S. 13) ‚Wahrheitsspielen‘ als Ausgangspunkt formuliert wird. Daher geht es in dieser Perspektive um die Rekonstruktion von Sinn (Herv. i.O.) und nicht um die Dekonstruktion: es gilt demnach nicht lediglich aufzuzeigen, dass symbolische Ordnungen voller Diskontinuitäten und Brüche sind und Sinn daher notwendigerweise ‚scheitern‘ müsse, sondern darum, wie Sinn trotz aller Widersprüche immer fixiert wird, wie sich bestimmte symbolische Ordnungen machtvoll stabilisieren und welche Machteffekte damit auf unterschiedlichen Ebenen einhergehen.“

In der Interpretativen Subjektivierungsanalyse geht es nun also darum, wie Menschen durch diskursive, räumliche, materielle, institutionelle Ordnungen „unterworfen“ werden und dennoch in eigensinniger Weise zu handelnden Subjekten werden (Bosančić, 2019, S. 96). Es gibt im Subjektivierungsprozess somit ein zwanghaftes Moment, dem sich die Subjekte nicht entziehen können. Bestimmte Diskurse (und auch diese gilt es empirisch zu rekonstruieren) adressieren bestimmte Subjekte. Diese Adressierungen enthalten zwanghafte Positionierungen und können zugleich Handlungspotenziale eröffnen, die dennoch zu einem Ausschluss führen. Somit lässt sich die Frage formulieren, wie marginalisierte Personen ihren Ausschluss mitvollziehen und unter welchen Bedingungen ihnen dennoch welche Form von Partizipation und Artikulation gelingt (Bosančić et al., 2022, S. 5).

⁸ Es haben sich verschiedene methodologische Stoßrichtungen unter dem Label der Interpretativen Subjektivierungsanalyse ausdifferenziert: Wissenssoziologie (Bosančić, 2014), Biographieforschung (Spies & Tuidar, 2017), Adressierungstheorie (Ricken et al., 2019), (kultursoziologische) Praxistheorie (Alkemeyer et al., 2013; Reckwitz, 2011; Wrana, 2015).

4. Empirische Fingerübung: Rekonstruktion von Subjektivierung oder von Labeling?

Im Folgenden führe ich einen Ausschnitt aus einer Gruppendiskussion mit drei männlichen Jugendlichen eines „marginalisierten Stadtteils“ ein. Die Gruppendiskussion entstand im Rahmen des DFG-Projektes „Interaktionen von neosalafistischen, delinquenten und nicht-delinquenten Jugendlichen in marginalisierten Stadtteilen“. Das methodische Vorgehen umfasst teilnehmende Beobachtungen, narrative Einzelinterviews und Gruppendiskussionen. Um Zugang zu den jugendlichen (delinquenten und/oder neosalafistischen*⁹) Gruppen zu erhalten, habe ich mich in Jugendzentren aufgehalten und dort zunächst Zeit mit den Jugendlichen verbracht. Nach einigen Tagen hatten sie genug Vertrauen aufgebaut, um mich auch abseits des Jugendzentrums in ihrem Alltag mitzunehmen. Während dieser Phase der teilnehmenden Beobachtung wurde die bereits erwähnte Gruppendiskussion geführt. Die Kommunikation über das Projekt und mein Forschungsvorhaben vor Ort stellt einen Balanceakt dar, der zwischen ethischer Transparenz und direkten Effekten der Stigmatisierung, also z. B. Abwehr auf eine Teilnahme in einem Projekt, in dem es um Kriminalität und Neosalafismus geht, ausgelotet werden muss. Im Feld stelle ich mich deshalb als Sozialforscherin vor, die zu Jugend, Konflikt, Kriminalität, Religion und Stadtteil forscht und ganz allgemein Interesse am Leben der Jugendlichen hat. Die Einstiegsfrage in die Gruppendiskussionen: „Erzählt mir von Eurem Leben hier im Stadtteil!“ variierte nicht.

Die Auswertung dieser Sequenz folgt einer hermeneutischen Logik (Leimbach, 2022), welche die Heuristik der Interpretativen Subjektivierungsanalyse aufnimmt und bereits nach Positionierungen und rekursivem Wissen fragt. Die Interpretation erfolgt an dieser Stelle lediglich kursorisch, um konzeptuelle Potenziale der Interpretativen Subjektivierungsanalyse gegenüber dem Labeling Approach herauszuarbeiten. Die Sequenz stellt den Einstieg in die Gruppendiskussion dar und ist gerade deshalb interessant, da sich zu Beginn einer jeden Gruppendiskussion Aushandlungen von Positionierungen rekonstruieren lassen.

„B3: //wenn man// wenn man hier aufwächst im Stadtteil bei uns in Stadtteil A (atmet ein) es ist vielleicht (.) (Stuhl wird verschoben) wir wachsen halt nicht so auf wie andere Kinder aufwachsen das ist auf jeden Fall klar und das ist auf jeden Fall auch (klatscht) gestempelt (klatscht) weil ich hab mit vielen Leuten auch schon geredet ne (.) also jetzt auch nicht nur mit Ihnen #00:00:59-6#

I: mhm #00:01:00-1#

B3: mit dir #00:01:00-5#

I: mhm #00:01:01-4#

B3: äh (..) (Kugelschreiber klickt) und d/ die kommen nie klar wenn ich denen das sage und viele (.) denken auch dann auch ach vielleicht hat der nen falschen Film geguckt (.) oder der is n äh hat zu viel Deutschrap gehört oder so aber nein das ist alles (klatscht) wirklich die äh Wahrheit wirklich wir sind Menschen zweiter Klasse ganz einfach (.) wir werden äh (4) auf uns gibt gar keiner Acht wir haben nichts wir haben gar keine Chance einen vernünftigen eine normale Arbeit zu führen weil wir aus dem Stadtteil kommen oder weil unsere Adresse keine Ahnung (klatscht) wie

⁹ In kritisch-kriminologischer Manier werden diese Begriffe als kategoriale Zuschreibungen verstanden. Um kommunikativ anschlussfähig zu sein, muss ich diese Begriffe verwenden, wenn auch ich sie als Zuschreibungen verstehe, um dies kenntlich zu machen, verwende ich diese Zuschreibungen fortan nur mit einem Sternchen. Indem ich diese kategorialen Zuschreibungen übernehme, unterwerfe ich mich ätiologisch-kriminologischen Zuschreibungspraktiken. Mein eigensinniger Umgang damit ist, dass ich semiotisch eine Abgrenzung zu objektivistischen Zuschreibungen vornehme. Indem ich aber ins Feld gegangen bin und bestimmte Jugendliche angesprochen habe, habe ich bestimmte Vorstellungen von Devianz und Neosalafismus durch meine Adressierungen reproduziert.

heißt (..) (schnipst mit dem Finger) ja (schnalzt mit der Zunge) hier aufwachsen (.) als Kind natürlich sieht man das alles nicht mal ähm nicht so richtig erstmal (lässt Hände auf Oberschenkel fallen) (.) sondern dann wächst du auf mit deinen Jungs mit deinen Freunden dann geht ihr auf den Bolzplatz Fußball spielen (..) und irgendwann kommt dann halt is man dann (klatscht) in einem bestimmten Alter wo man dann halt auch andere Interessen hat nicht mal nicht nur Fußball spielen (..) und äh dann will man auch vielleicht so (.) nen ne Niketasche (lässt Hände auf Oberschenkel fallen) oder so (B1 & B2 lachen) haben auch mal so aber die Eltern ham nicht so viel Geld vielleicht dafür können //das nicht zahlen//“ #00:02:01-5#

Es wird nach dem Leben der jungen Männer im Stadtteil gefragt. B3 setzt zunächst mit einer verallgemeinernden Erzählung an („wenn man hier aufwächst“), um unmittelbar danach eine Differenz herzustellen: Die Kinder im Stadtteil sind nicht wie die anderen Kinder. B3 stellt heraus, dass dies „klar“ sei und deutet damit auf ein allgemeines Wissen hin. Die Aussage wird unterstrichen, indem B3 hinzugefügt, dass dies gestempelt sei. Zu Verwendung „gestempelt“ lassen sich zwei Lesarten entwickeln. In der einen Lesart lässt sich die Aussage als ein bürokratischer Akt interpretieren, der etwa stattfindet, um Dokumente zu legitimieren. Damit erhält die Praxis des „gestempelt-Seins“ einen formalistischen und institutionalisierten Charakter. In der anderen Lesart ließe sich „gestempelt“ jedoch auch als ein Verweis auf einen Stigmatisierungsprozess lesen, dessen sich B3 bewusst ist und welchen er direkt in den ersten Sekunden der Gruppendiskussion thematisieren möchte.

Im weiteren Verlauf beruft B3 sich darauf, dass er bereits mit mehreren Personen über sein Leben im Stadtteil gesprochen hat und dass diese annehmen, dass seine Berichte aus Filmen und Rapsongs stammen und weniger seine eigenen Erfahrungen widerspiegeln. Darin lässt sich eine Vorannahme von B3 erkennen, dass seine Ausführungen für unglaubwürdig gehalten werden. Durch die explizite Thematisierung einer möglichen Analogie zu medialen Darstellungen bestimmter Stadtteile versucht B3, seine Glaubwürdigkeit reflexiv herzustellen. Die Annahme der Unglaubwürdigkeit führt zur Markierung der Differenz, einer Hierarchisierung dessen und einer untergeordneten Positionierung: „Wir sind Menschen zweiter Klasse“, „wir haben nichts“, „wir haben gar keine Chance eine normale Arbeit zu führen“. In den Positionierungen wird deutlich, dass B3 sich und seine Gruppe („wir“) nicht nur als anders, sondern auch als schlechter positioniert. Zugleich präsentiert B3 eine Aussage im Modus des Vorwurfs („auf uns gibt gar keiner Acht“). Was sich als Ausspruch der Hilfebedürftigkeit interpretieren lässt, kann zugleich auch als Form der Eigenmächtigkeit begriffen werden. Durch die Unterwerfung zu Diskursen der Chancenlosigkeit bestimmter Jugendlicher in bestimmten Stadtteilen, kann B3 eine Position der Hilfebedürftigkeit einnehmen und eine Forderung nach Unterstützung formulieren. Diese wird nur dann möglich, wenn er seine Anrufung als delinquenten Jugendlicher an einem Ort, der als sozialer Brennpunkt¹⁰ gilt, anerkennt. Darüber hinaus lässt sich eine Haltung des jungen Mannes erkennen, die keine individuellen Faktoren für seine Situation verantwortlich macht, sondern sozialstrukturelle Unterschiede und die Besonderheit des Ortes hervorheben („weil wir aus dem Stadtteil kommen oder weil unsere Adresse keine Ahnung (klatscht) wie heißt“).

¹⁰ Insbesondere in Ethnografien bestimmter Räume ist es untypisch, den Ort der Forschung nicht zu nennen, da auf diese Weise raumstrukturelle Kategorien nur in abstrakter Weise verwendet werden können. In Anbetracht der Versicherheitlichung des Feldes (Wehrheim, 2017) und dramatisierender Diskurse zu Neosalafismus* (Leimbach, 2022) werden alle Orte, an denen längere Feldaufenthalte stattfanden, anonym gehalten.

Im weiteren Verlauf der Sequenz wird die „Niketasche“ zu einem Platzhalter für die Erkenntnis der Differenz, die sich an materiellen Dingen bricht, die man nicht haben kann. Dies konkretisiert er abschließend, indem er sagt, dass dies an dem geringen Vermögen der Eltern liegt. Der Erzählmodus wechselt von der ersten Person Plural in ein verallgemeinerndes „man“. B3 kollektiviert und verallgemeinert seine Erfahrungen entlang einer Erzählung, die implizit erklärt, wieso illegale Praktiken des Geldverdienens der einzige Ausweg sind. Dadurch wird eine Pfadabhängigkeit präsentiert, die durch die kollektivierende Erzählweise und die stumme Zustimmung durch B1 und B2 einen gemeinsamen Erfahrungsraum eröffnet.

Nun ließe sich die gesamte Sequenz als das Ergebnis erfolgreicher Labeling-Prozesse lesen. B3 leitet in die Gruppendiskussion mit einer reflexiven Erzählung über das „gestempelt-Sein“ von Kindern, die in seinem Stadtteil aufwachsen, ein. Auf der manifesten Sinnenebene reproduziert B3 seine Stigmatisierungserfahrungen, die sich an dieser Stelle in einer symbolisch interaktionistischen Tradition am ehesten mit dem Konzept des Stigmamanagements von Goffman (1967) beschreiben lassen. Der Erzählung von B3 folgend, ließe sich ebenfalls auf der manifesten Ebene einer Internalisierung dieser Stigmatisierungen, die durch Erfahrungen der sozialen Ungleichheit angefüllt werden, nacherzählen. Es wird deutlich, dass der Labeling Approach in seiner Allgemeinheit immer eine Rolle in der Devianzsoziologie spielen wird. In seiner Allgemeinheit ist jedoch wenig Raum für empirische Spezifität gegeben. Zugleich liegt es nahe, die Erzählungen bereits in der Eigenlogik von B3 und damit auf einer manifesten Ebene, dem Ansatz unterzuordnen. Insbesondere der Logik des kritisch-marxistischen Ansatzes von Sack (1972) folgend, stellen Prozesse des Labeling eine Einbahnstraße dar, bei der die Mächtigen den Ohnmächtigen soziale (schlechter gestellte) Positionen zuweisen. In Bezug auf die Sequenz aus der Gruppendiskussion bleiben die „Mächtigen“ eine diffuse Masse, die sich mit dem Labeling Approach nicht konkretisieren lässt.

Mit der Interpretativen Subjektivierungsanalyse wird eine Heuristik angeboten, die die Sequenz auch auf der latenten Sinnenebene begreifbar macht. Auf den ersten Blick reproduziert B3 nicht nur ein Wissen über deviante Jugendliche in marginalisierten Stadtgebieten, sondern bedient sich auch noch einer Argumentationsstruktur, die dieses Wissen als Legitimationsstruktur darstellt. Mit Butler (2001) lässt sich diese Positionierung als eine „Unterwerfung“ zu der spezifischen Adressierung devianter Jugendlicher in marginalisierten Stadtteilen verstehen. Durch die Unterwerfung unter diese Adressierung wird es B3 überhaupt erst möglich, einerseits eine individuelle Verantwortung, die den ätiologischen Perspektiven auf Kriminalität hegemonial inhärent ist, von sich zu weisen und andererseits sich als hilfebedürftig zu positionieren. So erscheint der Ausspruch „auf uns gibt gar keiner Acht“ geradezu infantil und ist mit Blick auf den Sprechenden, einen 22-jährigen stadtteilbekannten Drogendealer, irritierend. Haben doch andere geschlechterreflektierende rekonstruktive Studien zeigen können, dass junge Männer, die durch Diskurse zu Delinquenz angerufen werden, eher versuchen Positionen der Ohnmächtigkeit von sich zu weisen (Bereswill & Neuber, 2018). Es zeigt sich damit eine Brüchigkeit identifikatorischer Prozesse, die nur dann rekonstruiert werden kann, wenn nicht nur ein Konzept des „subjectus“ als Untertan existiert, sondern auch ein handlungstheoretisches Konzept des „subjectum“ (Bosančić et al., 2022, S. 8). Bezogen auf die Sequenz wird eine Selbstpräsentation deutlich, die eine Unterwerfung unter die Anrufung als jugendlicher Abweichler darstellt und gleichzeitig eigensinnig und selbstermächtigend gewendet wird, indem B3 seine Situation als Ergebnis struktureller Ungleichheit begreift. Dadurch entledigt sich B3 seiner individuellen Handlungsverantwortung und ihm gelingt eine Artikulation als hilfebedürftig indem er die Adressierung narrativ übernimmt.

Ein wesentlicher Bestandteil der Interpretativen Subjektivierungsanalyse ist die Forderung nach einer „empirischen Doppelperspektive“ (Spies, 2019). Die grundlegende Idee ist, dass das empirische Herausarbeiten von (diskursiven) Wechselseitigkeiten zur Analyse von Subjektivierungen als relationaler Prozesse nur dann gelingen kann, wenn unterschiedliche Formen des Datenmaterials herangezogen werden. Es ist nicht ausreichend, ausschließlich die Interviewpassagen dieser Gruppendiskussion zu analysieren, um die Subjektivierungen von B3 nachvollziehen zu können. Stattdessen müsste an dieser Stelle weiteres Material hinzugezogen werden, wie z. B. die im Rahmen des Projektes ebenfalls geführten Expert*inneninterviews mit Sozialarbeiter*innen, Stadtteilspolizist*innen etc. Weil an dieser Stelle jedoch kein weiteres Datenmaterial eingeführt werden kann, soll die empirische Doppelperspektive auf die konkrete Situation der Gruppendiskussion gewendet werden, indem die Interviewerin als Repräsentantin des Wissenschaftssystems mit in den Fokus rückt. Damit werden insbesondere Foucaults Ausführungen zu den Wahrheitsspielen und der Normalisierungsmacht (1976) fokussiert. Das Forschungsprojekt, in dessen Rahmen diese Gruppendiskussion stattgefunden hat, legt die Annahmen zu Grunde, dass sich Neosalafismus* und Delinquenz* getrennt voneinander beobachten lassen, dass sie besonders bei Jugendlichen relevant werden und dass bestimmte räumliche Strukturen Kontextbedingungen für die Phänomene darstellen (kritisch hierzu Leimbach & Wilke, 2023). Gerade in der Unabschließbarkeit solcher Forschungsprojekte liegt die Wirksamkeit der Macht. So müssen immer wieder die gleichen Gruppen an den gleichen Orten beforscht bzw. sogar vermessen werden, um die Festschreibung delinquenter Individuen fortzusetzen (Foucault, 1987, S. 253; Krasmann, 2007, S. 157). In der Aufforderung, aus dem Leben im Stadtteil zu erzählen, konstituiert sich die Annahme, dass das Leben der Menschen vor Ort anders ist und daher elaboriert werden müsse. Eben jene Differenzunterstellung nimmt B3 auf, wenn er sagt „wir wachsen halt nicht so auf wie andere Kinder“. Krasmann (2007, S. 156) geht in Anlehnung an Foucault (1977, S. 324) soweit zu sagen, dass die Figur des Delinquenten ein reines Konstrukt, nämlich ein wissenschaftliches Artefakt ist. Insbesondere die Einführung des Biographischen im Strafwesen, und der damit einhergehenden Annahme, dass sich Delinquenz über bestimmte Lebensläufe rekonstruieren lässt, schafft erst den ‚Kriminellen‘ unabhängig vom Verbrechen. Eine Annahme, die auch dem Labeling Approach zu Grunde liegt. Doch während der Labeling Approach auch immer das Potenzial enthalten hatte, die eigene Einbindung in Prozesse des Labelns, als kriminologisch Forschende, verstehend zu berücksichtigen, bietet eine poststrukturalistisch verortete Subjektivierungsanalyse eine Systematisierung dieser Perspektive. Neben Fragen unterschiedlicher Machtkonstellationen können konkrete Forschungssituationen als Adressierung spezifischer Subjektpositionen verstanden werden, die schließlich analytisch gewendet die Umgangsweisen und Situationen der Beforschten mit unterschiedlichen Handlungspotenzialen aufschließen können.

Hegemoniale Perspektiven der Vereinheitlichung, Ontologisierung und Essentialisierung von abweichendem Verhalten in der Kriminologie als Fachdisziplin lassen sich mit einer poststrukturalistischen Haltung als hegemoniale Wissensbestände analysieren, die wiederum analytische Erkenntnis über den gesellschaftlichen Umgang mit Definitionen abweichenden Verhaltens verschaffen.¹¹ Ein solches Wissen schafft spezifische Adressierungen, denen die Angerufenen sich nicht entziehen können. Die Interpretative Subjektivierungsanalyse ermöglicht es, Bedingungen zu analysieren in denen die Angerufenen einen eigensinnigen Umgang damit schaffen. Eine Erweiterung der kritischen Kriminologie um einen poststrukturalistischen Ansatz

¹¹ Empirische Beispiele dazu Jukschat und Leimbach (2020; 2023) und Struck (2023).

kann dabei helfen, weder das Subjekt und seine (eigensinnigen) Positionen noch die gesellschaftstheoretischen Auseinandersetzungen aus den Augen zu verlieren.

5. Zusammenfassung

In dem vorliegenden Beitrag wurden subjektivierungstheoretische Überlegungen im Anschluss an den Labeling Approach und damit in ihrer Bedeutung für die kritische Devianzsoziologie ausgeführt. Damit sollen zwei verschiedene Stoßrichtungen angeleitet werden: Die Bedeutung diskursiver Subjektivierungen und eine machtrelexive Auseinandersetzung mit der Co-Produktion von Problematisierungen durch kriminologische Forschung. So kritisierte insbesondere Foucault einst in einem Interview, dass die Kriminologie so „systemrelevant“ sei, dass sie sich selbst kaum als machtabstabilisierende Praxis zu verstehen brauche (Foucault, 1997, S. 41).

Die Interpretative Subjektivierungsanalyse bietet ein theoretisches Denkzeug, um die Subjektivierungen des „kriminellen Individuums“ im Kontext seiner Anrufung innerhalb von Forschungssituationen einerseits zu analysieren. Andererseits wird durch die gesellschaftstheoretische Ausrichtung der Subjektivierungsperspektive die Forschungssituation als Produkt von Normalitätsmacht im Kontext von Wahrheitsregimen zugänglich. So steht auch die Forschungspraxis in einem Verweisungszusammenhang mit Forschungssubjekten und ihrer gesellschaftlichen und wissenschaftlichen Bearbeitung (Pofertl, 2022, S. 232).

Die traditionellen Arbeiten zum Labeling Approach tragen im Kern einen Handlungs-Struktur-Gedanken in sich, der durch eine poststrukturalistische Perspektive aufgelöst wird. Mit den Ideen der Subjektivierungsanalyse wird das Thema der Handlungsmacht/Agency innerhalb handlungsmacht-einschränkender Subjektpositionen in ihrem Wechselverhältnis zu anderen Subjekten, Diskursen und Dispositiven untersuchbar. Und obwohl eine gesellschaftstheoretische Beschäftigung insbesondere dem kritischen Labeling Approach inhärent ist, haben es nur wenige empirische Untersuchungen geschafft, sowohl empirisch und methodisch fundiert wechselseitige Zuschreibungsprozesse mit gesellschaftstheoretischen Erkenntnissen zu verknüpfen, die über eine typisch marxistische Herrschaftskritik hinausgeht. Aus poststrukturalistischer Sicht kann Macht nicht länger als eindimensional strukturierende Bedingung begriffen werden, sondern muss als multidimensionale, an manchen Stellen strukturierende und an anderen Stellen destrukturierende Bedingung untersucht und verstanden werden. Das kritische Potenzial einer Forschung von Zuschreibungsprozessen sollte daher durch die empirische Rekonstruktion einer Architektur von Handlungseinschränkungen und -macht ausgeschöpft werden.

Literaturverzeichnis

- Alkemeyer, T., Budde, G. & Freist, D. (2013). *Selbst-Bildungen. Soziale und kulturelle Praktiken der Subjektivierung*. transcript.
- Althusser, L. (1977). *Ideologie und ideologische Staatsapparate*. VSA.
- Becker, H. S. (1967). Whose Side are we on? *Social Problems*, 14(3), 239-247.
- Becker, H. S. (1963/2014). *Außenseiter. Zur Soziologie abweichenden Verhaltens*. Springer.
- Beck, U. (1986). *Risikogesellschaft. Auf dem Weg in eine andere Moderne*. Suhrkamp.

- Bereswill, M. & Neuber, A. (2018). Jugendkriminalität und Männlichkeit. In B. Dollinger, & H. Schmidt-Semisch (Hrsg.), *Handbuch Jugendkriminalität. Kriminologie und Sozialpädagogik im Dialog* (S. 307-317). Springer VS.
- Bosančić, S. (2022). Von ‚starken‘ und ‚schwachen‘ Subjekten. Subjektivierungsforschung zwischen interpretativen und differenztheoretischen Perspektiven. In S. Bosančić, F. Brodersen, L. Pfahl, L. Schürmann, T. Spies, & B. Traue (Hrsg.), *Following the Subject. Subjektivierung und Gesellschaft* (S. 45-72). Springer VS.
- Bosančić, S. (2014). *Arbeiter ohne Eigenschaften. Über die Subjektivierungsweisen angelernter Arbeiter*. Springer VS.
- Bosančić, S. (2018). Die Forschungsperspektive der Interpretativen Subjektivierungsanalyse. In A. Geimer, S. Amling & S. Bosančić (Hrsg.), *Subjekt und Subjektivierung. Empirische und theoretische Perspektiven auf Subjektivierungsprozesse* (S. 43–65). Springer VS.
- Bosančić, S., Brodersen, F., Pfahl, L., Schürmann, L., Spies, T. & Traue, B. (2022). Subjektivierungsforschung als Gesellschaftsanalyse. Eine Einführung. In S. Bosančić, F. Brodersen, L. Pfahl, L. Schürmann, T. Spies, & B. Traue (Hrsg.), *Following the Subject. Subjektivierung und Gesellschaft* (S. 1-21). Springer VS.
- Bosančić, S., Pfahl, L. & Traue, B. (2019). Empirische Subjektivierungsanalyse: Entwicklung des Forschungsfeldes und methodische Maximen der Subjektivierungsforschung. In S. Bosančić & R. Keller (Hrsg.), *Diskursive Konstruktionen, Theorie und Praxis der Diskursforschung* (S. 135-150). Springer VS.
- Butler, J. (1997). *Körper von Gewicht. Die diskursiven Grenzen von Geschlecht*. Suhrkamp.
- Butler, J. (1998). Weitere Reflexionen zu Hegemonie und Gender. In O. Marchart (Hrsg.), *Das Undarstellbare der Politik: zur Hegemonietheorie Ernesto Laclaus* (S. 254-257). Turia + Kant.
- Butler, J. (2003). *Psyche der Macht. Das Subjekt der Unterwerfung*. Suhrkamp.
- Dellwing, M. (2009). Das interaktionistische Dreieck. *Monatsschrift für Kriminologie und Strafrechtsreform*, 92(1), 3-18. <https://doi.org/10.1515/mks-2009-920102>
- Dellwing, M. (2015). *Das Label und die Macht: Der labeling approach vom Pragmatismus zur Gesellschaftskritik und zurück*. Springer VS.
- Dollinger, B., Rudolph, M., Schmidt-Semisch, H. & Urban, M. (2014). Konturen einer Allgemeinen Theorie der Kriminalität als kultureller Praxis (ATKAP). Poststrukturalistische Perspektiven. *Kriminologisches Journal*, 46(2), 67-88.
- Erikson, K. T. (1962). Notes on the Sociology of Deviance. *Social Problems*, 9(4), 307-314.
- Färber, C. (2022). *Subjektivierung und politische Handlungsfähigkeit. Althusser, Foucault und Butler*. Transcript.
- Foucault, M. (1969). *Archäologie des Wissens*. Suhrkamp.
- Foucault, M. (1976). *Mikrophysik der Macht*. Merve Verlag.
- Foucault, M. (1984). Polemics, Politics, and Problematization. In P. Rabinow (Hrsg.), *The Foucault Reader* (S. 381-390). Penguin books.
- Foucault, M. (1987). Das Subjekt und die Macht. In H. Dreyfus, & P. Rabinow (Hrsg.), *Michel Foucault. Jenseits von Strukturalismus und Hermeneutik* (S. 243-261). Suhrkamp.
- Foucault, M. (1989). *Der Gebrauch der Lüste. Sexualität und Wahrheit*. Suhrkamp.
- Foucault, M. (2005). *Schriften in vier Bänden. Dits et Ecrits. Band IV*. Suhrkamp.
- Garland, D. (1997). ‘Governmentality’ and the Problem of Crime: Foucault, Criminology, Sociology. *Theoretical Criminology*, 1(2), 147-270.
- Goffman, E. (1967). *Stigma. Über Techniken der Bewältigung beschädigter Identität*. Suhrkamp.
- Goode, E. (1975). On Behalf of Labeling Theory. *Social Problems*, 22(5), 570-583.
- Goode, E. (2004). Is the Sociology of Deviance Still Relevant? *The American Sociologist*, 35(4), 46-57.
- Groenemeyer, A. (2014). Soziale Praxis – Institution – Diskurse – Erfahrung: Behinderung im Problematierungsprozess. *Soziale Probleme*, 25(2), 150-172.
- Goffman, E. (1975). *Stigma. Über Techniken der Bewältigung beschädigter Identität*. Suhrkamp.

- Joas, H. (1980). *Praktische Intersubjektivität. Die Entwicklung des Werkes von George Herbert Mead*. Suhrkamp.
- Jukschat, N. & Leimbach, K. (2020). Radikalisierung oder die Hegemonie eines Paradigmas – Irritationspotenziale einer biografischen Fallstudie. *Zeitschrift für Soziologie*, 49(5-6), 335-355.
- Kalthoff, H. & Hirschauer, S. (2022). Theoretische Ethnografie. In A. Poferl & N. Schröer (Hrsg.), *Handbuch Soziologische Ethnografie* (339-351). Springer VS.
- Kessl, F. & Otto, H. (2012). Soziale Arbeit. In G. Albrecht & A. Groenemeyer (Hrsg.), *Handbuch soziale Probleme* (S. 1306-1331). Springer VS.
- Kitsuse, J. (1962). Societal Reactions to Deviant Behavior: problems of Theory and Method. *Social Problems*, 9(3), 247-257.
- Krasmann, S. (2023). Secrecy beyond the state: governmentality, security and truth effects. In W. Walters & M. Tazzioli (Hrsg.), *Handbook on Governmentality* (S. 208-220). Edward Elgar.
- Krasmann, S. (2007). Von der Disziplin zur Sicherheit. Foucault und die Kriminologie. In R. Anhorn, F. Bettinger & J. Stehr (Hrsg.), *Foucaults Machtanalytik und Soziale Arbeit. Eine kritische Einführung und Bestandsaufnahme* (S. 155-168). Springer VS.
- Laclau, E., & Mouffe, C. (1991). *Hegemonie und radikale Demokratie. Zur Dekonstruktion des Marxismus*. Passagen.
- Lamnek, S. (2018). *Theorien abweichenden Verhaltens 1. „Klassische“ Ansätze*. UTB.
- Leimbach, K. (2022). *Doing Radikalisierung. Eine rekonstruktive Untersuchung der Extremismusprävention*. Beltz Juventa.
- Leimbach, K. & Jukschat, N. (2023). Radikalisierung als soziales Problem. Zwischen sicherheitspädagogischen Diskursen, sozialpädagogischer Praxis und Subjektivierungen. *Soziale Probleme*, 34(1), 11-27. <https://doi.org/10.3262/SP2301011>
- Leimbach, K. & Wilke, M. (2023). Reflexion und Irritation als Strategien im Umgang mit Wissenskulturen zu Jugenddelinquenz, Neosalafismus und marginalisiertem Sozialraum – Ein selbstkritischer projektaufakt. *Gesellschaft – Individuum – Sozialisation. Zeitschrift für Sozialisationsforschung*, 2, (im Erscheinen).
- Lucius-Hoene, G. & Deppermann, A. (2002). *Rekonstruktion narrativer Identität. Ein Arbeitsbuch zur Analyse narrativer Interviews*. Springer Fachmedien.
- Lutz, T. (2016). Therapeutisierung(en) und Pathologisierung(en) als Professionalisierungsmuster der Sozialen Arbeit: Responsibilisierung als Neuer Wein in Alten Schläuchen. In R. Anhorn & M. Balzereit (Hrsg.), *Handbuch Therapeutisierung und Soziale Arbeit* (S. 749-766). Springer VS.
- Mead, G. H. (1934). *Mind, self, and society*. University of Chicago Press.
- Menzel, B. & Wehrheim, J. (2020). Soziale Probleme, diskursive Praxis und das Problem mit der Kriminologie. *Soziale Probleme*, 31(1-2), 23-36. <https://doi.org/10.1007/s41059-020-00073-y>
- Moebius, S. (2003). *Die soziale Konstituierung des Anderen. Grundrisse einer poststrukturalistischen Sozialwissenschaft nach Lévinas und Derrida*. Campus Verlag.
- Moebius, S. (2009). Strukturalismus/Poststrukturalismus. In G. Kneer & M. Schroer (Hrsg.), *Handbuch Soziologische Theorien* (S. 419-444). Springer VS.
- Morrisey, B. (2003). *When Woman Kill – Questions of Agency and Subjectivity*. Routledge.
- Münker, S. & Roesler, A. (2012). *Poststrukturalismus*. J.B. Metzler.
- Peters, H. (1996). Als Partisanenwissenschaft ausgedient, als Theorie aber nicht sterblich: der labeling approach. *Kriminologisches Journal*, 28(2), 107-115.
- Peters, H. (2022). *Eine konstruktivistische Soziologie sozialer Probleme*. Beltz Juventa.
- Poferl, A. (2022). Post-qualitative Forschung und soziologische Ethnografie. In A. Poferl & N. Schröer (Hrsg.), *Handbuch soziologische Ethnografie* (S. 229-248). Springer VS.
- Reckwitz, A. (2011). Habitus oder Subjektivierung? Subjektanalyse nach Bourdieu und Foucault. In D. Suber, H. Schäfer & S. Prinz (Hrsg.), *Pierre Bourdieu und die Kulturwissenschaften. Zur Aktualität undisziplinierten Denkens* (S. 41-61). UVK.
- Ricken, N., Casale, R. & Thompson, C. (2019). *Subjektivierung. Erziehungswissenschaftliche Theorieperspektiven*. Beltz Juventa.

- Sack, F. (1972). Definition von Kriminalität als politisches Handeln: Der labeling approach. *Kriminologisches Journal*, 4(1), 3-31.
- Sack, F. (1973). Zu einem Forschungsprogramm für die Kriminologie. *Kriminologisches Journal*, 4(5), 251-256.
- Schur, E. (1969). Reactions to Deviance: A Critical Assessment. *American Journal of Sociology*, 75(3), 309-322.
- Struck, J. (2023). Das Hegemonie-Projekt der sogenannten Clankriminalität. Eine Diskursanalyse auf Basis qualitativer Interviews. *Soziale Probleme*, 34(1), 148-167.
- Spies, T. (2019). Diskursanalyse und Biographieforschung: Eine empirische Doppelperspektive. In G. Jost & M. Haas (Hrsg.), *Handbuch zur Soziologischen Biographieforschung. Grundlagen für die methodische Praxis* (S. 213–233). Verlag Barbara Budrich.
- Spies, T. & Tuider, E. (2017). *Biographie und Diskurs. Methodisches Vorgehen und methodologische Verbindungen*. Springer VS.
- Tannenbaum, F. (1953). *Crime and Community*. University of Columbia.
- Van Dyk, S. (2012). Poststrukturalismus. Gesellschaft. Kritik. Über Potenziale, Probleme und Perspektiven. *PROKLA*, 42(2), 185-210.
- Wattanaporn, K. & Holtfreter, K. (2014). The Impact of Feminist Pathways Research on Gender-Responsive Policy and Practice. *Feminist Criminology*, 1(4), 303-328.
- Wrana, D. (2015). Zur Analyse von Positionierungen in diskursiven Praktiken. Methodologische Reflexionen anhand von zwei Studien. In S. Fegter, F. Kessler, A. Langer, M. Ott, D. Rothe & D. Wrana (Hrsg.), *Erziehungswissenschaftliche Diskursforschung. Empirische Analysen zu Bildungs- und Erziehungsverhältnissen* (S. 123-141). Springer VS.

Kontakt | Contact

Dr. Katharina Leimbach | Institut für Interdisziplinäre Konflikt- und Gewaltforschung | Universität Bielefeld | katharina.leimbach@uni-bielefeld.de